Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eignen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren. 2. Timotheus 4: 3—4.

XXIX. Band. № 7.	Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: P. Loutensock, Archivstraße 20.	Bern, 1. April 1897.

Eine Predigt.

(Von Apostel Fränklin D. Richards, gehalten am 6. September 1896 in der Davis-Pfahlkonferenz in Farmington.)

(Fortsetzung.)

Wir sollten, so weit wir können, unsere Kinder warnen und ihnen vorbeugen, Gebrauch und Kenntnis übler Gewohnheiten anzunehmen. Wie ich vorhergesagt, sie haben Freude und Erholung nötig. Wir haben Plätze der Erfrischung notwendig. Wir haben Quellen, Saltair und verschiedene andere Plätze in unserer Nähe. Wir können dorthin gehen und uns gesunder und heiliger Erfrischung erfreuen und wir können dorthin gehen und Unheil und Verderben finden; denn der Teufel besucht diese Plätze so gut wie andere. Eltern sollten ihre Kinder bewachen. Wir sollten die Leitung der Familien kultivieren, unsere Kinder sollten mit Liebe und Anhänglichkeit belehrt werden, damit sie mit Freuden gehorchen und anerkennen, daß ihre Eltern besser für sie thun, als wie sie für sich selbst thun können. Alle angemessene Einschränkung sollte mit jungen Leuten angewendet werden. In diesem schnellen Zeitalter, wenn der Blitz und Dampf und alles, von welchem gedacht werden kann, aufgeweckt und belebt wird; wenn das Auge mit Sehen und das Ohr mit Hören nie zufrieden ist, haben wir alle die Einschränkungen, wie sie im Evangelium vorgeschrieben sind, nötig, wir sollten nicht suchen unsere Augen und Ohren zu befriedigen, sondern sollten suchen den Geist Gottes zu befriedigen, so daß jedesmal, wenn wir aus- und eingehen, gestärkt vom Herrn, gesegnet durch seine Vorsehung und im stande sind, uns in seiner Güte und Gnade zu erfreuen.

Ich will, daß die Jünglinge und Jungfrauen die Wichtigkeit der Principien, welche in den Vereinigten Fortbildungsvereinen und im

Evangelium gelehrt werden, fühlen und daß sie die üblen Gewohnheiten, welche die Seele in Knechtschaft und Zwang bindet, unterlassen, und die Freiheit über allen diesen Dingen zu stellen sich aneignen.

Ihr Jünglinge bedenkt ihr je, daß ihr nicht wisset, welcher von euch zu einer Zeit gerufen werden wird, vor Königen, den Herren und Noblen der Erde zu stehen? Sie werden euch ehe lang in ihre Gesellschaft rufen, und wenn ihr dorthin geht, solltet ihr der rechten Art Männer sein, die wissen, wie in ihrer Mitte aufzustehen, und die Principien des Evangeliums zu lehren. Erinnert ihr euch des Daniels und seiner Brüder, welche nach Babylon in die Gefangenschaft geführt wurden, wie der König drei oder vier dieser jungen jüdischen Männer extra begünstigen wollte, und Befehl gab, daß sie so und so viel Wein und Fleisch zu jedem Mahl haben sollten; sie sollten alle die Varietäten haben, welche ihm und seinen Aristokraten so gut bekamen. Als diese jungen jüdischen Männer hereingebracht und der Befehl gegeben worden war, sie mit allem diesem zu bedienen, was sagten sie dazu? Sie sagten zum obersten Kämmerer:

„Versuche es doch mit deinen Knechten zehn Tage und laß uns geben Gemüsse zu essen und Wasser zu trinken. Und laß dann vor dir unsere Gestalt und die Gestalt der Knaben, so von des Königs feiner Speise essen, besehen und darnach du sehen wirst, also thue mit deinen Knechten.“

Der Kämmerer ließ ihnen den Willen und sie lebten in ihrer gewöhnlichen Weise ohne Wein und die andern Dinge, welche ihnen angetragen waren, und nach zehn Tagen waren sie schöner von Ansehen und besser bei Leibe, denn alle Knaben, so von des Königs feiner Speise aßen. Kurz darauf hatte der König einen wunderbaren Traum, welcher ihn unruhig machte. Er erwachte und wußte nicht was die Ursache war, doch erinnerte er sich, daß er einen Traum hatte, konnte aber nicht mehr in Erinnerung bringen, was der Traum war. Aber der Geist des Herrn kam auf Daniel und veranlaßte ihn, dem König, was ihn beunruhigte — den Traum, sowie die Auslegung desselben zu sagen.

Nun ist es mir, daß diese jungen Männer in Israel in die Gegenwart von Königen gerufen werden in Lagen, wo sie stark und standhaft im Geiste des Herrn stehen müssen, „leben bei jedem Wort, das aus dem Munde Gottes gehet.“ Solche Dinge zu essen und trinken, welche der Geist Gottes diktiert und sonst nichts, so daß der Herr einen Mann haben mag, zu welchem er sprechen kann und ihn gleich wie Daniel im Land Babylon für jenen großen König, zu einem großen Offenbarer machen kann. Wir wollen solche Männer. Es wundert mich, ob solche Männer diesen Nachmittag vor mir stehen, welche in die Gegenwart von Königen und Ministern gerufen und eingeladen werden. Und wie werdet ihr euch benehmen? Werdet ihr ihnen gleich werden? Oder werdet ihr auf das Wort Gottes horchen und vielleicht den König und das Königreich retten durch die Erkenntnis und Offenbarung der Dinge, welche ihr ihnen verkündigen müßt? Es ist sehr viel Wichtigkeit in diesen Dingen.

Ihr wißt wie es war mit Joseph. Er rettete alle Einwohner jenes Teils der Erde, einzig weil er ein Kind Gottes war und in seiner Gunst stand. Als er aus dem Gefängnis gebracht wurde, konnte er dem König nicht nur von den sieben fetten, sondern auch von den sieben magern Kühen sagen und

wie die Nationen der Erde errettet und alle unter die Knechtschaft Egyptens gebracht werden konnten, und er that es.

Erziehen wir junge Männer mit solchem Geist und Charakter, welche in diesen geprüften Zeiten voll von Offenbarungen des Herrn Jesu sind? Werden sie überwunden, so Wohlergehen und Wohlstand auf sie kommt? Werden sie ihre Sinne betäuben und ihre Talente für Nützlichkeit verlieren? Junge Männer sollten in die Zukunft schauen, wenn ihre Väter und Mütter abberufen werden, und wenn die Verantwortlichkeit auf ihnen liegen wird. Wer ist es, der sich für solchen Dienst ausbildet? Das ist die Frage für jeden Jüngling und jede Jungfrau, worüber sie nachdenken sollten; denn die Jungfrauen wünschen die Weiber solcher Männer zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Das Evangelium.

(Geschrieben von B. H. Roberts.)

(Fortsetzung.)

VI. Kapitel.

Principien und Ordinanzen.

In diesem Kapitel werde ich diejenigen Principien, welche angenommen werden müssen, kurz zusammengefaßt behandeln; die Ordinanzen, welche beobachtet, die Vorschriften, welche befolgt und die Lebensweise, welche geführt werden muß, um Vergebung der persönlichen Sünden zu sichern und um die Gunst des Himmels zu erlangen und darin zu wachsen — kurz gefaßt, was für Gesetze und Ordinanzen es sind, die dem Menschen zu befolgen im Evangelium Jesu Christi auferlegt sind.

Ich werde nicht in die Zergliederung der bezüglichen Principien, von denen gesprochen worden ist, eingehen, sondern sie nur andeuten und weiter an diesem Werk in eine mehr ausführliche Betrachtung derselben eingehen.

Es ist gewiß, daß der Glaube dazu gehört und einen Teil des Evangeliums ausmacht. Von den Menschen ist verlangt, an Gott und Jesus Christus zu glauben: und dabei meine ich nicht nur eine einfache Genehmigung ihrer Existenz, sondern eine Annahme des ganzen Systems von Wahrheiten, welche von denselben für die Erlösung der Menschen geoffenbart wurde. Glaube ist durch Notwendigkeit ein Faktor im Evangelium, indem er der Beweggrund aller Handlungen ist. Denn wenn die Menschen nicht an die Existenz Gottes, sowie die Offenbarungen und Gebote, welche er gegeben hat, glauben, so halten sie sich nicht verpflichtet ihm zu gehorchen und werden daher die Dinge, von welchen ihre Erlösung abhängt, vernachlässigen. Ohne Zweifel war es die Kenntnis dieser Thatsachen, welche Paulus veranlaßte zu sagen: „Denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde“ (Hebr. 11: 6). Und auch Jesus war der gleichen Meinung als er sagte: „Denn so ihr nicht glaubet, daß Ich es sei (der Erlöser, der Sohn Gottes), so werdet ihr sterben in euren Sünden“ (Joh. 8: 24).

Darum sage ich, daß Glaube notwendigerweise ein Teil des Evangeliums, ein Fundamentsprincip desselben ist; und die Schreiber der heiligen Schrift haben daher sehr viel Gewicht darauf gelegt. Von wie großer Wichtigkeit der Glaube ist, mag aus der Thatsache gelernt werden, daß Jesus an der einen Hand sagte: „Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen“ (Joh. 5: 24), weil er an der andern Hand sagt: „Wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden“ (Marc. 16: 16).

Glaube an Gott und Jesus Christus — in dem Sinn, wie ich es im Vorhergehenden beschrieben habe — wenn einmal im Sinn und Herzen festgesetzt, leitet die Menschen zum Gehorsam zu den Gesetzen Gottes. Es leitet sie zu Buße und allen andern guten Werken.

Buße ist insbesondere hervorragend in dem Erlösungsplan des Menschen. Es wurde von Johannes dem Täufer in der Wildnis von Judäa gepredigt; die Menschen zur Buße zu rufen scheint der Hauptgrund seiner Mission gewesen zu sein. Auch wurde es von dem Messias selbst gelehrt. Bei der Gelegenheit, wo etliche ihm von gewissen Galiläer sagten, deren Blut Pilatus mit ihrem Opfer vermischte, erwähnte er: „Meinet ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen, dieweil sie das erlitten haben? Nein, sag ich euch; sondern so ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle also umkommen“ (Luc. 13: 1—3).

Zur Zeit, als die Apostel ihre Mission, das Evangelium zu predigen, antraten, findet man, daß das gleiche Princip mit andern dem Volk zur Annahme angenötigt wurde. Bei diesem Anlaß hielt Petrus eine Rede, in welcher er aus dem alten Testament bewies, daß Jesus der Messias sei, und in Antwort zur Anfrage des Volkes: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir thun?“ antwortete er: „Thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“ (Apost. 2: 38).

Diesem Vorfall folgte ein anderer, welcher auch in der Apostelgeschichte niedergeschrieben ist, in welchem das Evangelium unter der Belehrung eines gewissen Philippus und der Apostel Petrus und Johannes dem Volk von Samaria gelehrt und von denselben befolgt wurde.

In diesem letztern Fall zeigt sich eine Entwicklung der gleichen Principien wie die, welche am Pfingsttag gelehrt wurden. Ich kann nichts besseres thun als wie die Schriftstelle, welche die Geschichte dieses Umstandes giebt, anzuführen: „Philippus aber kam hinab in eine Stadt in Samaria und predigte ihnen Christum. Das Volk aber achtete einmütiglich auf das, was Philippus sagte, da sie höreten und sahen die Zeichen, die er that. Denn die unsauberen Geister fuhren aus vielen Besessenen mit großem Geschrei; auch viele Gichtbrüchige und Lahme wurden gesund gemacht. Und ward eine große Freude in derselbigen Stadt: *** (und) da sie aber dem Philippus glaubten, als er predigte von dem Reich Gottes und von dem Namen Jesu Christi, ließen sich taufen beide, Männer und Weiber. *** Da aber die Apostel zu Jerusalem hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrum und Johannem. Welche, da sie hinkamen,

beteten sie über sie, daß sie den heiligen Geist empfiengen; denn er war noch auf ihrer keinen gefallen, sondern waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesu. Da legten sie die Hände auf sie und sie empfiengen den heiligen Geist" (Apost. 8: 5—8, 12, 14—17).

Die Principien, welche hier gelehrt — die gleichen Ordinanzen, welche von dem Volk zu Samaria befolgt wurden — sind eingeschlossen als „Principien der Lehre Christi" und lauten: Darum wollen wir die Lehre vom Anfang christlichen Lebens jetzt nicht*) lassen, und zur Vollkommenheit fahren; nicht abermal Grund legen von Buße der toten Werke, vom Glauben an Gott. Von der Taufe, von der Lehre, vom Händeauflegen, von der Totenauferstehung und vom ewigen Gericht. Und das wollen wir thun, so es Gott anders zuläßt (Hebr. 6: 1—3).

Es ist kaum notwendig für mich zu sagen, daß diejenigen, welche die Gunst Gottes und Vergebung ihrer Sünden erlangen wollen, diese Lehre annehmen und die Ordinanzen befolgen müssen; denn ich habe die Thatsache schon angedeutet, daß unbedingter Gehorsam zum Gesetz Christi — dem Evangelium — das einzige Mittel zur Erlösung des Menschen ist. Und ferner steht geschrieben: „Ein jeglicher, der übertritt und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott; wer in der Lehre Christi bleibet, der hat beide, den Vater und den Sohn" (II. Joh. 9).

Es scheint, daß es somit für den Menschen bindend ist, das ganze Evangelium mit all seinen Principien, Vorschriften, Ordinanzen und Sakramenten zu empfangen. Und der Bewerber fürs ewige Leben sollte sie nicht nur empfangen, sondern auch in denselben fortfahren. Er muß nicht befriedigt sein, indem er aus dem Wasser und Geist zum Reich geboren wurde; er sollte in Bezug auf geistige Dinge nicht für immer in seiner Kindheit bleiben: sondern sollte fortschreiten; gleich wie das natürliche Kind nach und nach Kontrolle über seine Glieder erhält und dieselben veranlaßt seinen Willen auszuführen, entweder aufrecht zu stehen, zu laufen oder zu springen; und so fortfährt bis es sich zu einem gewandten Arbeiter ausbildet, dessen geschickliche Hände aus-

---

*) Ich führe diese Schriftstelle hier an, wie sie in der inspirierten Uebersetzung der Bibel stehen — oder besser was die inspirierte Korrektur der Bibel genannt werden sollte — von dem Propheten Joseph, das ist: „Darum wollen wir die Lehre vom Anfang christlichen Lebens jetzt nicht lassen u. s. w., und es scheint mir, daß alle übereinstimmen müssen, daß das richtig ist. Denn wenn man zugiebt, daß Glaube z. B. ein Princip von der Lehre Christi ist — und es ist gerade in dieser Schriftstelle als solches aufgezählt — wie kann dieses Princip zurückbleiben und wir vorwärts gehen zur Vollkommenheit? Es ist ein Princip, welches in das religiöse Leben eindringt, sei die Person auch noch so weit zur Vortrefflichkeit vorgeschritten. Es ist ein Princip, welches die Grundlage zu den Handlungen der Götter bildet und in ihr Leben und Wirken eindringt — „durch den Glauben wurden die Welten erschaffen." Wir mögen gerade sowohl den Mathematiker, die Fundamentprincipien seiner Wissenschaft zurückzulassen und dann erwarten, daß er zur Vollkommenheit vorwärtsschreite. Doch er kann es nicht thun. Wie weit auch immer er in der Wissenschaft der Nummern vorgeschritten sein mag, so sind doch die einfachen Principien der Addition, Substraktion, Multiplikation und Division damit verbunden; gleichweise sind die Fundamentsprincipien des Evangeliums verbunden mit unserem geistigen Fortschritt, wir können dieselben nicht zurücklassen und zur Vollkommenheit schreiten — darum muß Joseph Smiths Anführung korrekt sein.

führen, was immer sein Verstand fassen mag — so in geistigen Dingen — diejenigen, welche in das Reich Gottes geboren sind, wachsen in Gnade und in der Kenntnis der Wahrheit. Der ausdrücklichste Befehl für diejenigen, welche den Glauben des Evangeliums angenommen haben, ist*): „Zu ihrem Glauben die Tugend und in der Tugend die Bedachtsamkeit, in der Bedachtsamkeit die Mäßigkeit und in der Mäßigkeit die Geduld, und in der Geduld die Gottseligkeit und in der Gottseligkeit die brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe“ beizufügen, „denn wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul, noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi“ (II. Petri 1: 5—8).

Solches kurz gefaßt ist das Evangelum Jesu Christi, wie es der Messias und seine Apostel in Palästina lehrten. Das gleiche lehrten die Propheten und Apostel auf der westlichen Halbkugel. Das gleiche ist wiedergebracht durch Offenbarung Gottes und die inspirierten Lehren Joseph Smiths und anderer Männer, die der Herr in dieser Generation erweckte. Solches sind die Principien, welche vereinigt die Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben und sie befolgen, ausmacht. (Fortsetzung folgt.)

Fehlerfinden mit der Priesterschaft.

Es ist mit dem größten Bedauern wahrgenommen, daß der Geist des Fehlerfindens in der Mitte Israels gegenwärtig ist. Dieses ist nicht das erste Mal, daß der Hauptfeind der Heiligen versucht hat, in den Haushalt der Gläubigen einzudringen und sie zum Aufruhr aufzuwiegeln. Während der Reise von Ohio nach Missouri machte dieser wiederspenstige und und unruhige Geist in Zions Lager seine Erscheinung und wurde von Joseph Smith bald entdeckt; er tadelte die Brüder in milder Weise und sagte ihnen, daß eine Plage über das Lager kommen würde, wenn sie nicht Buße thun und sich vor dem Herrn demütigen würden. Sein Rat blieb unbeachtet und einige Wochen später brach, wie der Herr durch seinen Propheten gesprochen, Cholera aus und hauste mehrere Tage lang furchtbar im Lager. Achtundsechzig der Heiligen wurden von dieser schrecklichen Krankheit befallen, wovon dreizehn starben.

Die gleiche Ursache bringt immer den gleichen Erfolg und indem wir dies wissen, halten wir es als unsere Pflicht die Heiligen vor einem beharrlichen Nachhangen im Fehlerfinden mit der Priesterschaft Gottes zu warnen. Wir wissen aus eigener Erfahrung, daß die Heiligen unter den Nationen Europas sich den präsidierenden Bischof und seine Räte in Zion sehr erhaben denken und glauben, daß wenigstens die erste Präsidentschaft und das Kollegium der zwölf Apostel nahezu vollkommen sind; wenn sie

*) Der Leser wird beobachten, daß die Worte Petri, die ich hier angeführt habe, „denen, die mit uns denselbigen teuren Glauben überkommen haben,“ zu den Heiligen gerichtet war (sieh den ersten Vers des angeführten Kapitels, darum sage ich, der ausdrückliche Befehl ist zu denen, die das Evangelium angenommen — den Kindern des Reichs.

aber hierher kommen und finden, daß diese Männer auch nur einfache Menschen wie sie selbst sind — der Versuchung unterworfen und manchmal von derselben überwunden — urteilen sie daraus, daß sie vergebens geglaubt und sind bereit, in das Land, von welchem sie gekommen, zurückzukehren. In Wirklichkeit erinnern wir uns jetzt des Zustandes eines jungen Mannes, welcher etliche Jahre nachher nach Zion auswanderte. Er war nur eine kurze Zeit hier, wenn er anfing Unvollkommenheiten der Priesterschaft, wie er es nannte, zu beobachten und als Resultat fing er an von Tag zu Tag mit weniger Gunst und Respekt auf diese Körperschaft zu schauen. Es ist ein wahres Sprichwort, daß „der Mann, welcher einen Hund schlagen will, immer einen Stecken findet," und so in dem Fall mit diesem jungen Mann. Er ging aus, Fehler zu finden und kam selten zurück, ohne solche gefunden zu haben — ja manchmal an solchen Plätzen, wo sie nicht existierten — und kam endlich zu dem Entschluß, daß ein allgemeiner Abfall in der Priesterschaft stattfand. Zion hatte keinen Reiz mehr für ihn, er faßte den Entschluß, in sein Geburtsland zurückzukehren, welchen er auch ausführte. Er nahm die ungüstigsten Berichte über die Heiligen und ihre Führer mit sich zurück, deren Fehler er als Ursache der Rechtfertigung seiner Rückkehr, als Vorwand benützte. Wir folgten ihm über den Ocean; wir beobachteten sein nachheriges Leben und nicht, daß es uns Freude machte so zu thun, geben wir Zeugnis, daß in weniger denn zwölf Monaten, nachdem er Zion verlassen hatte, er einer der gemeinsten und ausschweifendsten Männer wurde, ein Kamerad solcher Männer, deren Name ein Schandfleck für die Umgebung, in welcher sie wohnten, war.

Dieses ist nur einer von hunderten von Fällen, welche angeführt werden könnten, in welchen Männer, die anfingen mit der Priesterschaft Fehler zu finden, dadurch das Mißfallen Gottes auf sich zogen und dann die Zielscheibe für die Wut des Satans geworden sind.

Es sollte in Erinnerung gehalten werden, daß die Autoritäten der Kirche nicht beanspruchen, vollkommen zu sein, sondern sie geben zu, daß sie mit Schwachheiten beladen sind und manchmal von denselben niedergebeugt werden. Das einfachste Mitglied kann bezeugen, daß seitdem sie sich mit der Kirche vereinigt, unzählbare Versuchungen, welche sie vorher nie erfahren, in ihren Weg gekommen sind, um sie in ihrem Fortschritt im Evangelium zu verhindern; wenn nun die Macht des Uebels sich so sehr interessiert über Glieder, welche die Priesterschaft oder eine Stellung in der Kirche nicht halten, wie viel mehr muß diese Macht sich interessieren über die, welche Autorität haben und von Gott gesetzt sind, sein Volk zu belehren und zu leiten? Das Evangelium verlangt keinen blinden Gehorsam, aber es verlangt und das mit Recht, daß seinen Beamten Respekt und Achtung erwiesen wird und kein Mann kann die Priesterschaft geringschätzen und im Evangelium Fortschritt machen.

Wie dankbar sollten wir für eine inspirierte Priesterschaft sein, welche das Werk vorwärts führt und verhindert, daß wir von jedem Wind der Lehre fortgetrieben werden, anstatt an dem Fehlen unserer Brüder zu verweilen; lasset uns nach ihren besten Tugenden suchen. Aber vor allem lasset

uns das Korrigieren unserer eigenen Fehler lernen, wenn wir so thun, haben wir wenig oder gar keine Zeit übrig, denen unserer Nebenmenschen nachzuforschen. (W. A. M. Invenile Instructor.)

Ein sechsjähriger Knabe als Lebensretter.

Von der entschlossenen That eines sechsjährigen Knaben wird aus Blaringhem bei Hazebrouck (Frankreich) folgendes gemeldet:

Die Eheleute Leclercq ließen, während sie sich zur Arbeit aufs Feld begaben, ihre drei kleinen Kinder allein zu Hause. Als nun die 13jährige Juliette das Feuer angezündet hatte, bemerkte sie, daß das Kamindach in Brand geraten war. Gefolgt von ihrem sechsjährigen Brüderchen Prosper eilte sie hinaus und rief um Hilfe. Da fiel dem Kleinen plötzlich ein, daß sein Schwesterchen in der Wiege zurück geblieben sei. Er eilte schleunigst in das Haus zurück. Weder der Rauch noch die Flammen konnten den braven Kleinen abhalten, bis zur Wiege des Schwesterchen vorzudringen. Er war aber zu klein und konnte das Kind infolgedessen nicht erreichen. Entschlossen kletterte er nun auf das neben der Wiege stehende Bett und suchte zu dem Kind zu gelangen. Die Wiege geriet hiedurch ins Schwanken und fiel um, und die beiden Kinder lagen auf dem Boden. Der kleine unerschrockene Held erhob sich alsbald wieder, ergriff sein Schwesterchen und schleift es mehr, als er es trug, auf die Straße, Es war die höchste Zeit; kaum einige Minuten später stürzte das brennende Häuschen in sich zusammen.

Die zur Hilfeleistung herbeieilenden Nachbarn kamen gerade in dem Augenblicke heran, als das Rettungswerk dem mutigen Knaben gelungen war, der natürlich der Gegenstand des allgemeinsten Lobes wurde.

Entlassung und Ernennung.

Aeltester W. F. Olson, welcher als präsidierender Aeltester in München thätig war, ist berufen, als Sekretär im Missions-Bureau zu wirken. Aeltester C. W. Rogers, welcher die Stelle als Sekretär bisher versehen hatte, wird am 29. April mit dem Dampfer „Furnessia“ nach Zion zurückkehren.

Sei dir selber treu,
Und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage,
Du kannst nicht falsch sein gegen irgend wen.

Shakespeare.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Trennung von protestantischen Bekenntnissen.

Während den letzten Jahren hat sich unter den protestantischen und anderen hervorragenden sektirischen Professoren ein Streben entwickelt, von den Bekenntnissen der verschiedenen Kirchen loszubrechen und eine Theorie oder Bekenntnis zu veröffentlichen und anzunehmen, welches gegen oder doch fremdgläubig und abzweigend ist von den Bekenntnissen des Glaubens der verschiedenen Sekten oder Religionsparteien, die sie bisher vertreten haben. Zahlreiche hervorragende Beispiele von diesem zeigten sich in den anerkannten christlichen Kirchen der Vereinigten Staaten, indem eine Anzahl von Predigern abgesetzt und ausgestoßen wurden, weil sie sich in Bezug auf dasselbe frei ausgesprochen haben. Während das Streben der Religionsvertreter im protestantischen Europa nicht weniger als in Amerika war, sind solche, welche fürchteten, daß ihre Interessen Schaden leiden könnten, im aussprechen ihrer Meinung vorsichtig gewesen, haben aber zu einem großen Teil eine öffentliche Meinung ins Dasein gerufen, welches dasselbe begünstigt und unterstützt, ohne eine widrige Aufmerksamkeit zu erwecken wie der ihrer schnelldenkenden Mitkameraden der neuen Welt.

Diese Klasse schließt eine große Mehrzahl der hauptsächlichsten Theologen der jetzigen Zeit in sich ein, welche es wahrnehmen können, daß eine Revolution in religiösen Kreisen im Entstehen ist. Sie verstehen, daß eine neue Aera einbrechen muß und indem sie besorgt sind, ihre Vorteile, welche sie unter den Umständen der alten Ordnung hatten, beizubehalten, greifen sie hin und her für das Mittel dieses zu bezwecken. Sie haben dadurch ausgefunden, daß eine Umänderung der gegenwärtigen Zustände notwendig ist. Einige suchen eine neue Grundlage in der Organisation einer allgemeinen Kirche, die in ihrem Bekenntnis so freisinnig ist, daß jeder Schatte von religiösen Ideen Anerkennung finden soll, andere denken, daß durch mehr nachdrücklichere Bekräftigung der Regel des Glaubens, wie sie gegenwärtig in den Kirchen besteht, das Ziel erreicht wird und wiederum andere glauben, daß eine neue Einführung schrifgemäßer Grundsätze notwendig sei, um dieses zu bewerkstelligen.

Zu den letztgesinnten zählt sich Rev. A. B. Bruce, Professor der Auslegung des neuen Testaments der Free Church College in Glasgow. Er greift die sektierische Idee, die in Bezug auf Gott gelehrt wird, an und sagt: Die Sache an der Tagesordnung liegt zwischen der Lehre Christi und der Lehre des protestantischen Katechismus. Er sagt, daß die Kinder des gegenwärtigen Christentums gelehrt werden, daß Gott ein allmächtiges — schreckliches Wesen sei, welches durchaus unserem leiblichen Vater oder Mutter unähnlich ist — ein Wesen, welchem zu vertrauen und zu lieben eine Un=

möglichkeit ist. Dieses ist, was man allenthalben in der Kirche, Schule und Familienkreis lehrt.

Als Ursache dieser falschen Ideen, die in die Herzen der Jugend eingepflanzt werden, giebt er vor, daß die Grundlagen dieser Instruktion nicht die Lehre Christi, sondern die Lehre des Katechismus der gelehrten Theologie des Protestantismus ist. Eltern, Prediger und Schullehrer waren gewöhnlich treue, gewissenhafte Leute, aber sie folgten der falschen Methode, welche ihnen von ihren Vätern überliefert wurden.

Indem er seine Anklage gegen die falschen Instruktionen des Glaubensbekenntnisses seinem Auffassen gemäß fortsetzte, machte er einen Vorschlag, welchen er als das Universalmittel zu sein, glaubt, für die Krankheit, an welcher die jetzige religiöse Welt leidet; er sagt: Die Kirchen sind bis jetzt noch nicht völlig zu der Thatsache aufgewacht, daß ihre Methoden unrichtig sind. Sie fahren fort, im Herausgeben von Anmerkungen und Auflagen des Katechismus für den Gebrauch der Schulen und den Familienkreis und denken in ihren getäuschten Träumen das notwendige Mittel zu sein, um denselben von seinem gewohnten Gebrauch zu erretten. Doch dieses wird unmöglich sein — die schulgelehrte Methode ist verurteilt und wir bedürfen eines christlichen Lehrbuches, welches unseren Kindern ein Christentum lehren wird, wie es Christus gelehrt hat. Das Evangelium, wie es von Christus gelehrt wurde, sollte die Quelle der religiösen Belehrungen und nicht die der protestantischen schulgelehrten Theologie sein.

Das Streben in dieser Richtung, welches solche Ausdrücke wie der des Herrn Bruce und vieler seiner Amtsgenossen hervorruft, läßt keinen Zweifel mehr zu der Thatsache, daß eine Auflösung in der schulgelehrten Theologie des Protestantismus eingetreten ist. Die jetzigen Lehrsätze verfehlen die Probe der Untersuchung und den Vergleich mit der heiligen Schrift zu bestehen, den Druck des intellektualen Fortschritts der Zeit zu ertragen und macht, indem seine Auflösung schnell herannaht, thätige Versuche, um sich von derselben zu retten. Doch sein Urteil ist gesprochen und nichts wird helfen können. Niedergedrückt von den ewigen Gesetzen des Fortschritts, „protestantische schulgelehrte Theologie," welches eine Uebertretung der Gebote Gottes ist, ist gebrochen und bereit um zu Staub zermalmt zu werden und die von den sektierischen geistlichen Doktoren angewandte Medizin, um sie vor dem Verfall zu bewahren, ist nicht mehr im stande, ihr Leben zu verlängern. Protestantismus oder die zerteilten Sekten des heutigen Christentums ist an die Wand getrieben und geht nicht gar langsam, unaufhaltsam und sicher seiner Auflösung entgegen. „Man hat dich in einer Wage gewogen und zu leicht gefunden."

Die Erklärung von Doktor Bruce und seiner Mitprofessoren der verschiedenen Religionen zeigt, daß sie die Wichtigkeit der gegenwärtigen Lage verstehen und versuchen es, zu vermeiden, von diesem Strom mitgerissen zu werden, und suchen sich von den Lehrsätzen, die den Schein der Gottseligkeit haben, aber seine Kraft verleugen, loszureißen. Durch ihre Worte zeigen sie auf ihre Entrinnung hin, indem sie vorgeben, „Christentum, wie es von Christus gelehrt wurde," sollte eingeführt werden; aber mit einer fast unbegreiflichen Verkehrtheit hängen sie mit Hartnäckigkeit an den Traditionen,

Vorurteilen und Eitelkeit der falschen Methode, die ihnen von ihren Vätern überliefert wurden.

Sie sprechen mit geläufiger Zunge von „Christentum, wie es Christus lehrte" und machen große Ansprüche auf die Willigkeit es anzunehmen, weigern sich aber den ersten Schritt zu thun oder die Demut des Herzens zu zeigen, welche in die Wege des Gehorsams zu den Gesetzen und Ordinanzen des Evangeliums führt. Das Evangelium lehrt einen lebendigen Glauben in Gott — Buße oder Unterlassung der Sünde — Taufe durch Untertauchung von einem, der die Vollmacht hat, vollzogen — für die Vergebung der Sünden und die Auflegung der Hände von einem beauftragten Diener Gottes für die Gaben des heiligen Geistes — die Geburt des Geistes als die Thüre in die Kirche Christi. Aber sie wenden sich übermütig von der Schwelle und versuchen auf dem Weg, den sie selbst erwählen, einzugehen. Vergebens suchen sie sich dem Herrn zu nähern mit den Lippen, indem ihr Herz weit von ihm entfernt ist; und es sei denn, daß sie sich bekehren, werden sie in der Hülflosigkeit ihres Zustandes, in den Untergang des von den Menschen verfaßten Religionssystems mitgerissen werden, ohne im stande zu sein, sich davon zu befreien, bis sie Gehorsam leisten zu denselben Gesetzen und Ordinanzen, welche sie jetzt von sich stoßen, die aber Gott als einen Weg zu dem Himmelreich eingesetzt hat. J. H. A.

Das Leben des Propheten Nephi.

Von Geo. Q. Cannon.

(Fortsetzung.)

VI. Kapitel.

Rückkehr in die Wildnis. — Freude Lehis und Sariah. — Lehi ein Traumseher. — Sariahs Kummer und Murren. — Ihr darauffolgendes Zeugnis. — Opfer und Brandopfer. — Die Messingplatten. — Deren Inhalt. — Lehi ein Nachkomme Josephs. — Wert dieser Urkunden für Lehis Nachkommen. — Eine andere Kolonie der Juden. Kenntnis der hebräischen Sprache und des wahren Gottes verloren. — Nephi ein großer Wohlthäter. — Verlangt, daß er und seine Brüder noch einmal nach Jerusalem gehen. — Ismael und Familie. — Laman und Lemuel veranlassen Empörung. — Wollen nach Jerusalem zurückkehren. — Sie binden Nephi. — Vorhaben ihn zurückzulassen, daß er umkomme — Nephis Gebet. — Die Banden zerspringen. — Die andern bitten für ihn. — Ablassung und Gefühle seiner Brüder. — Bitten ihn um Vergebung. — Gelangen zu Lehi und Sariah. — Danksagung, Opfer und Brandopfer.

Die Rückkehr der jungen Männer in die Wildnis zu den Zelten von Lehi war eine Ursache großer Freude für die Eltern, insbesondere ihrer Mutter, Sariah. Sie trauerte mit der Beängstigung einer Mutter um sie, denkend sie seien in der Wildnis umgekommen. Diese Idee, ohne Zweifel, weil sie an die Bequemlichkeiten dachte, welche sie in Jerusalem zurückgelassen hatten, veranlaßte sie, während ihre Söhne abwesend waren, sich wider Lehi zu beklagen, sie nannte ihn einen Traumseher und klagte ihn an, daß er sie von ihrer Heimat weggebracht hatte; und nun seien ihre Söhne auch tod, und sie selbst würden in der Wüste umkommen. Diese Redensart muß sehr unangenehm für Lehi gewesen sein. Es war schlimm, die Schmähungen und

Verfolgungen der Juden, sowie den Unglauben und die Hartnäckigkeit seines ältesten Sohnes zu ertragen; wie schmerzhaft aber ist es, die Thränen und den tiefen Kummer seines Weibes zu sehen und solche Beschuldigungen zu hören! Er that was er konnte, sie zu trösten, denn gleich wie andere, die solchem Geist nachgegeben — fühlte auch sie so schlimm über diesen eingebildeten Verlust ihrer Söhne, sowie über ihren und ihres Mannes Tod, als wie wenn es schon so wäre, daß sie ihre Söhne nicht mehr lebendig sehen würde und daß sie und Lehi am Umkommen seien. Er sagte ihr, er wisse er sei ein Traumseher, denn wenn er die Dinge Gottes nicht in einem Gesicht gesehen hätte, so würde er die Güte Gottes nicht kennen gelernt haben, sondern sie wären zu ihrem Untergang in Jerusalem geblieben. Nun aber freue er sich, daß er ein Land der Verheißung erhalten habe. Auch wisse er, daß der Herr ihre Söhne von Laban befreien und wieder zu ihnen zurück in die Wildnis bringen werde.

Die Rückkehr ihrer Söhne tröstete Sariah, sie sah, daß ihre Furcht und ihr Vorwurf ohne Grund war und sie gab Zeugnis, daß sie nun wisse, daß der Herr ihrem Gatten befohlen hatte in die Wildnis zu kommen, sowie daß er auch ihre Söhne aus den Händen Labans befreit und ihnen Kraft gegeben hatte, das, was er ihnen befohlen hatte, auszuführen. Ohne Zweifel waren sie alle glücklich — Lehi und Sariah, daß sie ihre Kinder wieder lebendig zurück hatten; und ihre Söhne, daß sie Laban entronnen und wohlbehalten mit den Messingplatten, für welche sie ausgesandt waren, zurückgekommen; und Zoram, daß er ein freier Mann war. Sie dankten dem Herrn und brachten ihm Opfer und Brandopfer dar. Als Lehi die Urkunden auf den Platten untersuchte, entdeckte er ihren großen Wert. Sie enthielten die fünf Bücher Mose mit Einschluß eines Berichts von der Erschaffung der Welt und unserer ersten Eltern Adam und Eva; sowie auch die Urkunden der Juden vom Anfang bis zur Regierung des Königs Zedekiah; also auch die Prophezeiungen, welche Jeremia gesprochen hatte. Auch fand er ein Geschlechtsregister seiner Väter darauf. Er war, wie dieses bezeugte, ein Nachkomme Josephs, welcher von seinen Brüdern verkauft und nach Egypten in die Knechtschaft geführt wurde. Auch Laban war vom gleichen Stamm. Er und sein Vater hielten die Urkunden, vielleicht weil er zu einem ältern Zweig der Familie gehörte. Währenddem er diese Dinge nachforschte, ruhte der Geist der Prophezeiung auf Lehi in Bezug seiner Nachkommen und er prophezeite viele Dinge von ihnen, unter anderem, daß die Messingplatten unter alle Nationen, Völker und Zungen gelangen sollten, die von seinem Samen wären; darum sollten sie nie vergehen, noch durch die Zeit ausgelöscht werden.

Die Urkunden bewiesen sich unschätzbar zu dem Teil von Lehis Familie, welche sich bemühten, die Gebote des Herrn zu halten; denn durch dieselben wurden sie von mancherlei Irrtümern bewahrt und eine Kenntnis der Dinge Gottes wurde für sie erhalten.

Eine andere Kolonie der Juden verließen Jerusalem elf Jahre später denn Lehi und wurden auch nach diesem Kontinent geführt, doch sie hatten keine Urkunden mit sich. Ihre Sprache wurde so verfälscht, daß, als sie von Nachkommen Nephis, ungefähr am Ende des vierten oder Anfang des fünften

Jahrhunderts nachdem Lehi Jerusalem verlassen, gefunden wurden, diese ihre Sprache nicht verstehen konnten. Sie hatten nicht nur die Kenntnis der hebräischen Sprache, sondern auch die Kenntnis von Gott verloren und verleugneten seine Existenz. Wir finden durch das ganze Buch Mormon mehrere Andeutungen, die von berühmten Männern der Nephiten gemacht wurden, wie wertvoll diese Platten und von was für einem großen Nutzen die darin enthaltenen Urkunden für die Nation gewesen waren. So kommt es manchmal, daß der Glaube und die Thatkraft eines Mannes von unermeßlicher Wichtigkeit für nachfolgende Generationen und Völker geworden ist.

Für Laman und Lemuel war der Besitz der Platten nicht der Bemühungen und der Gefahr wert, denn es war ihnen gleichgültig, ob ihre Nachkommen dieselben hatten oder nicht. Doch nicht so mit Nephi. Seine Willigkeit zu thun wie der Herr ihm befohlen, sowie seine Standhaftigkeit dem Widerstand gegenüber, indem er sogar sein Leben riskierte, öffnete seine Augen und er sah die Wichtigkeit dieser Urkunden. Er war in dieser Beziehung ein großer Wohlthäter für seiner Nachkommenschaft, auch die Nachkommen seiner Brüder ernteten manchen Vorteil von den Urkunden, auch in zukünftigen Jahren werden sie für dieselben noch von großem Segen werden. Es ist öfters der Fall, daß der Herr durch anscheinend kleine und unbedeutende Dinge, große und wichtige Resultate hervorbringt. Das Erlangen dieser Platten war von unberechenbarem Nutzen im Erhalten und Ausbreiten der wahren Civilisation unter der nephitischen Nation.

Kurz nachdem Nephi und seine Brüder zu ihren Eltern zurückgekommen waren, sprach der Herr wiederum zu Lehi und gab ihm ein Gebot, daß sie nochmals nach Jerusalem gehen und Ismael und seine Familie in die Wildnis bringen sollten; und das, weil es nicht schicklich war, daß Lehi seine Familie allein in die Wildnis nehmen sollte, sondern daß seine Söhne Weiber und somit Kinder in dem verheißenen Land haben sollten. Ihre Mission war erfolgreich. Sie sprachen die Worte des Herrn zu Ismael und der Herr erweichte sein Herz und das seines Haushalts, daß sie ihnen glaubten und mit ihnen in das Lager Lehis zogen. Wir sind nicht genau unterrichtet, was die Zahl der Familie Ismaels war; doch werden wir angeleitet zu glauben, daß sie aus ihm, seiner Frau, zwei Söhne, welche Familie hatten, und fün, ledigen Töchtern bestand. Es mögen mehr gewesen sein; doch wenn dieses der Fall war, sind sie nicht angegeben. Viele glauben, daß nach der Aussage des Propheten Joseph Smith, Ismael ein Nachkomme Josephs war. Wir selbst hörten diese Aussage des Propheten nicht, doch fühlen wir versichert durch das Zeugnis des Aeltesten Fränklin D. Richards, welcher Joseph Smith so sagen hörte. Auf diese Weise wurde das Blut Ephraims auf diesen Kontinent gebracht.

Währenddem sie von Jerusalem nach dem Lager Lehis reisten, veranlaßten Laman und Lemuel noch einmal einen Ausbruch. Was die Ursache war ist uns nicht berichtet; doch sie und zwei Töchter und die beiden Söhne Ismaels mit ihren Familien vereinigten sich wieder, Nephi, Sam und Ismael und sein Weib und die übrigen drei Töchter. Sie wollten nach Jerusalem zurückkehren. Nephi, von dieser Störung sprechend, nannte ihr Benehmen eine „Empörung“. Ob Laman und Lemuel von wegen Nephis

Superiorität, wie es nachher öfters der Fall war, unruhig und zornig waren oder nicht, ist uns nicht bekannt. Aber Nephi sprach zu ihnen, als ob sie die Anführer waren, in diesem Versuch die Kompagnie zu spalten und nach Jerusalem zurückzukehren. Seine Worte reizten ihren Zorn; und es kam dahin, daß sie ihn ergriffen und mit Stricken banden, mit dem Vorhaben, ihn in der Wildnis den reißenden Thieren zu überlassen.

Kein Geist ist so grausam und unmenschlich als derjenige, der die Menschen veranlaßt wider die Wahrheit zu streiten. Unter seinem Einfluß gehen sie zum äußersten. Sie sagen die abscheulichsten Lügen, wenden aller Art Gewalt an und vergießen unschuldiges Blut, sogar an solchen, die ihre nächsten Freunde sind, und dieses alles anscheinend, als thäten sie eine lobenswerte That. Es war dieser Geist, welcher die Menschen in früheren Tagen aufrührte die Propheten zu töten und den Sohn Gottes zu kreuzigen, und es ist der gleiche Geist, der Menschen in diesen Tagen antreibt, die Propheten und Heiligen Gottes zu verfolgen und zu töten. Was für eine schreckliche That der Grausamkeit es war, die den Vorschlag machte, ihren jüngeren Bruder, noch ein Knabe, gebunden an Händen und Füßen den wilden Tieren zu überlassen! Doch ihr Vorhaben sollte nicht ausgeführt werden; denn der Herr war mit Nephi. Er schrie zum Herrn um Befreiung und bat ihn um Kraft, um die Banden, mit denen er gebunden, zu brechen. Kaum hatte er seine Bitte dargebracht, so wurde sie erhört. Die Banden wurden von seinen Händen und Füßen gelöst und er stand wieder vor ihnen und redete zu ihnen. Doch ihr Zorn wurde sogar durch dieses nicht gestillt und versuchten ihn wiederum zu erfassen, worauf aber mehrere der Kompagnie sich dazwischen stellten. Eines der Mädchen, sowie ihre Mutter und auch einer der Söhne Ismaels bitteten für ihn. Es gelang ihnen, sie von ihrem Vorhaben abzubringen, worauf eine Umwendung ihrer Gefühle folgte. Es war ihnen leid, für was sie gethan und sie beugten sich vor Nephi und bitteten ihn um Verzeihung; er sagte ihnen, daß sie den Herrn um Vergebung bitten sollten; dieses thaten sie und die Reise wurde fortgesetzt. Wir können versichert sein, daß Lehi und Sariah sehr erfreut waren, wiederum ihre Söhne und ihren früheren Nachbar Ismael, sein Weib und seine Familien zu sehen, sowie auch über den Zuwachs ihrer Nummer. Sie dankten dem Herrn und brachten ihm Opfer und Brandopfer dar. (Fortsetzung folgt.)

Kein Prinzip abgetreten.

„Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen, Friede zu senden, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wieder ihre Mutter und die Schnur wider ihre Schwieger. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.“ Matth. 10: 34—36.

Dieses waren die Worte des Erlösers zur Zeit, als er die zwölf Apostel aussandte, um den Juden das Evangelium zu predigen. Obgleich die Engel

bei seiner Geburt verkündigten, „Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind,“ so kannte er doch die Disposition der Menschen zu gut, um zu erwarten, daß alle auf einmal sich zu seiner Lehre bekehren würden. Seine Botschaft war eine Friedensbotschaft, doch er konnte sehen, was für einen festen Halt die Satzungen oder Traditionen an den Herzen der Menschen, welche zu den verschiedenen Sekten gehörten, hatte und wußte wie schwierig es ist, angenommene Gebräuche zu überwinden. Durch die Annahme seiner Botschaft würde die Welt Frieden erhalten haben, doch dieses konnte nicht erwartet werden unter dem Zustand des Vorurteils, unter welchem das Volk in seinen Tagen lebte. Die Apostel und Nachfolger fühlten, wie viele heutzutage fühlen, daß nichts im Evangelium ist, welches rechtlich Widerstand und Haß erwecken konnte. Jesus wußte aber sehr gut, was kommen würde, darum gab er ihnen diese Warnung, damit sie wußten, was sie zu erwarten hatten. Schon vor dieser Zeit hatte er mehr denn einmal durch den Widerstand der Mächte der Finsternis diese Erfahrung gemacht und wußte sehr gut, was für einen Stand sie einnehmen als die Ankündigung gemacht wurde, daß der Erlöser in die Welt gekommen sei.

Er hatte eine Kenntnis von allem, was über ihn kommen sollte, dessenungeachtet entzog er sich seiner Mission nicht. Obwohl er wußte, daß es am Ende sein Tod sein würde, hielt es ihn doch nicht zurück, den bezeichneten Pfad zu verfolgen. Seine Arbeit mußte vollendet werden, ohne Rücksicht auf die Folgen für ihn selber; es wurde an kein Aufgeben gedacht, viel weniger angenommen.

Indem das Evangelium durch alle Zeiten das nämliche bleibt, können diejenigen, welche es befolgen, keine andere Richtung einschlagen, denn die, welche der Herr gezeigt hat. Wo Princip in Berührung mit Vorurteil kommt, muß das letzte nach dem Gesetz des Evangeliums immer nachgeben, denn zugeben, daß auch nur ein unrichtiger Grundsatz im Evangelium enthalten sei, würde dasselbe unvollkommen machen und es seiner Göttlichkeit berauben. Zwischen wahrer und falscher Religion ist der Unterschied; das was unvollkommen ist, kann nicht vollkommen gemacht werden durch den Austausch eines unrichtigen Grundsatzes für einen richtigen, noch kann die vollkommene Religion nicht eine ihrer Wahrheiten abgeben, noch einen falschen Grundsatz annehmen, ohne ihre Vollkommenheit aufzuopfern. Gott ist der Stifter von Vollkommenheit.

Dieses ist der Stand, den die Heiligen der letzten Tage vor der Welt annehmen. Sie verteidigen, daß das Evangelium gegenwärtig ebenso vollkommen ist, als wie es immer war und daß kein Unterschied zwischen seinen gegenwärtigen Bedingungen und denen in den Tagen Adams, Abrahams und Jesus Christus ist. Es ist diese Botschaft, welche einen Menschen erregt wider seinen Vater und macht, daß seine eigenen Hausgenossen seine Feinde werden. Derjenige, der diese Botschaft annimmt, ist in Gefahr, den guten Willen aller seiner Bekannten zu verlieren, doch er fühlt, daß er seine Grundsätze nicht opfern kann, denn er würde dann seine Selbstachtung verlieren und mit einem schuldbeladenen Gewissen gequält sein.

Die Beständigkeit, mit welcher die Heiligen diese Erklärung der Welt gemacht haben, veranlaßte, daß sie als Fanatiker bezeichnet wurden und

andere derartige Namen erhielten und dennoch fühlen sie, daß kein Abtreten von Principien stattfinden soll.

Das Evangelium wurde ihnen übergeben mit dem Gebot, es in aller Welt zu predigen und von diesem Gebot dürfen sie sich nicht zurückziehen. Sie fürchten sich ebensosehr, einen der Grundsätze des Evangeliums aufzugeben als wie die früheren Heiligen und wenn gleich es alle Glieder ihres eigenen Haushalts gegen sie aufregen würde. (Mill. Star B.)

Frühlingswunder.

Sieh, der Winter ist vergangen,
Schnee und Regen ist vorbei;
Leben, das den Tod gefangen,
Bricht die Banden und wird frei.
Aller Orten regt sich mächtig,
Was des Winters Schlaf gedrückt,
O, und bald steht alles prächtig,
Frühlingsmäßig ausgeschmückt.

Zarte Blumen öffnen zagend
Hier und da ihr zartes Haus,
Strecken ihre Häupter fragend
In die milde Luft hinaus.
Da wird lauter Ruf vernommen,
Sorgenloser Vögel Chor:
Ja der Frühling ist gekommen,
Kommt, ihr Blumen kommt hervor!

Seinen Odem läßt Gott wallen
Lebenswarm durch Wald und Flur,
Auferweckungsstimmen schallen
In die Gräber der Natur.
Ihre Adern wieder fließen,
Und ihr Antlitz färbt sich schön,
Tausend Lebenskeime sprießen
In den Thälern, auf den Höhn.

Ueberall erschallt es deutlich:
Leben ist vom Tod erwacht!
Und die Erde schmückt sich bräutlich,
Und der blaue Himmel lacht.
Komm, dies Wunder anzusehen,
Freu dich, Seele inniglich:
Gott läßt seinen Odem wehen,
Und der Frühling kommt für dich.

K. J. Ph. Spitta.

Todesanzeigen.

Am 7. Februar starb in Berlin Schwester Louise Finke. Sie wurde den 16. Januar 1856 in Sophienthal (Deutschland) geboren und den 22. Januar 1895 in die Kirche Jesu Christi aufgenommen.

Allen trauernden Hinterbliebenen versichern wir unsere innigste Teilnahme.

Inhalt:

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.